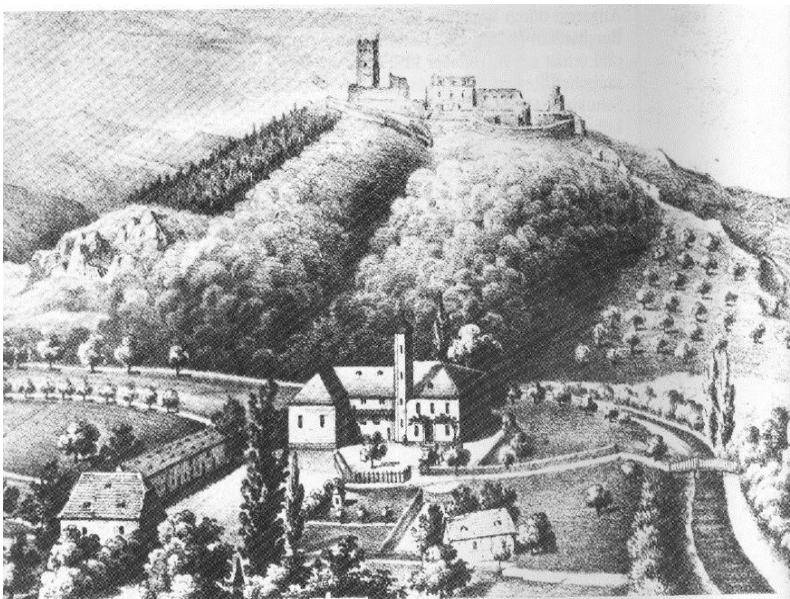


170 Jahre Stiftung Scheuern

Von der Gründung bis zum modernen Unternehmen der Behindertenhilfe

Die Stiftung Scheuern durfte 2020 ein Jubiläum begehen, sie wurde 170 Jahre alt. Sie ist an vielen Orten im Rhein-Lahn-Kreis vertreten. Die Stiftung Scheuern aus Nassau blickt auf eine lange Zeit zurück. Ihre Vision: Sie möchte Menschen eine Heimat bieten, in der sie gerne leben. Im Aufgabenfeld der Behindertenhilfe lassen sich die positiven Aspekte des Heimatgefühls, der Anerkennung, des lebenswerten Umfelds und der gesellschaftlichen Integration aller Menschen unter dem Begriff Inklusion zusammenfassen. Dieser ist zwar recht neu, drückt aber all das aus, wofür die Stiftung Scheuern seit 170 Jahren steht.

„Von der Plattform des Bergfrieds der gemeinschaftlichen Stammburg Nassau aus nach Süden schauend, sieht man am Fuße des steilen Abhangs ein ... abgegrenztes Anwesen liegen, in dem geistesschwache Menschenkinder ein glückliches und zufriedenes Leben führen... Eine ‚Welt im Kleinen‘ könnte man das Anwesen nennen“, so beschreibt das Nassauische Heimatbuch 1913 die damals noch Anstalt genannte Einrichtung in Bergnassau-Scheuern.

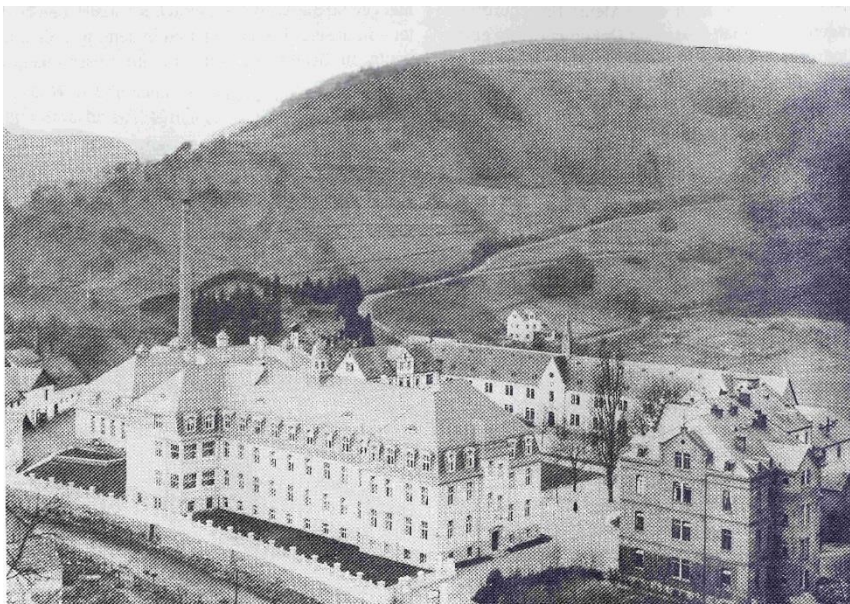


Der Stich zeigt das Gelände der Stiftung Scheuern am Hauptstandort in Bergnassau-Scheuern in den Jahren 1855-1870. In dieser Zeit nahm sich die Einrichtung hilfsbedürftiger Jugendlicher an, bevor sie 1870 zu den Aufgaben der Behindertenhilfe wechselte.

Diese „glückliche Welt im Kleinen“ hatte ihren geistigen Ursprung 1848 in Johann Hinrich Wicherns Aufruf auf dem Wittenberger Kirchentag, in dem er an die Christen seiner Zeit appellierte, in der Nachfolge Jesu für hilfsbedürftige Menschen ein angemessenes Zuhause zu schaffen.

Seinem Aufruf folgend gründeten 1850 der Kaplan Burchardi und der Lehrer Reichert in Hömberg bei Nassau ein Rettungshaus für „verwahrloste Knaben“, um sie zu „tüchtigen Bürgern des Staates und der Gemeinde sowie...lebendigen Gliedern des Reiches Gottes“

heranzubilden. Nach einer Zwischenstation in Schloss Langenau vor Obernhof ging es 1855 im ‚Schlösschen‘ von Scheuern richtig los. Die ehemalige Anstalt begann zu wachsen und änderte 1869 die Zielgruppe: Scheuern wurde Anstalt für Menschen mit geistiger Behinderung. Wobei man sich darüber im Klaren sein muss, dass der Begriff „geistige Behinderung“ damals auf viel mehr Menschen angewendet wurde als heute. In den Anfängen fasste man darunter alle Menschen, die den heute in Scheuern differenziert betreuten Personengruppen entsprechen. Menschen mit geistiger Behinderung, psychischer Erkrankung und erworbener Hirnschädigung. Entsprechend groß war die Anzahl der zu betreuenden Menschen: Lebten in den Anfängen als Einrichtung der Jugendhilfe 1855 nur 20 Jugendliche in Scheuern, so waren es 1930 schon über 600 Kinder und Erwachsene mit Behinderung.



Schon seit 1913 ist der bauliche Kern der Nassauer Einrichtung in der Form, die für alle einen starken Wiedererkennungswert hat. Das Gebäudeensemble steht unter Denkmalschutz.

Scheuern war kräftig gewachsen, an Personen und an den nötigen Gebäuden. Bis zum ersten Weltkrieg war das inzwischen denkmalgeschützte Häuserensemble am Hauptstandort in Scheuern errichtet, hinzu kamen umliegende Wirtschaftsgebäude und seit 1888 die Langauer Mühle im Mühlbachtal. Mit der Anzahl der zu begleitenden Menschen stieg auch die Anzahl der Mitarbeitenden stetig an. Inzwischen ist die Stiftung Scheuern mit über 1.000 Mitarbeitenden in vielfältigen Berufsbildern größter Arbeitgeber im Rhein-Lahn-Kreis. Als familienfreundliches Unternehmen mit flexiblen Arbeitszeiten legt sie Wert auf fundierte Ausbildung, umfassende Weiterbildung, berufliche Qualifikation und ein betriebliches Gesundheitsmanagement.

Damals wie heute waren die Lebensbereiche Wohnen und Arbeiten eng verzahnt. Bis in die 1950-er Jahre hinein stand die Selbstversorgung im Vordergrund, Menschen mit Behinderung wurden nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten in den Arbeitskontext eingebunden. Die Arbeit war einerseits notwendig und gab den Menschen gleichzeitig wichtige Selbstbestätigung. Sie konnten, können und möchten Leistungen erbringen. Dies gilt nach wie vor. Heute wird es Teilhabe am Arbeitsleben genannt und stellt einen immens wichtigen Teil im Leben von Menschen mit Behinderung dar. Selbstbestätigung durch sinnvolle Arbeit und soziale Kontakte im Rahmen des Berufslebens zu Menschen innerhalb und außerhalb der Stiftung, das sind heute wichtige Bestandteile von Inklusion.

Wer einer regelmäßigen Arbeit nicht nachgehen kann, für den gibt es seit 1987 die Tagesförderstätte. Hier geht es um Förderung von Fähigkeiten und Kenntnissen und die Hinführung zu sinnvoller Tätigkeit, die nach vielem Üben nach Möglichkeit in einem Arbeitsverhältnis endet. Auch Menschen, die schon berentet sind oder aufgrund ihrer Behinderung keine Chance auf einen Arbeitsplatz haben, bieten sich auf diese Weise tagesstrukturierende Elemente, kreative oder musische Gestaltungsmöglichkeiten und soziale Kontakte an. Der tages- oder stundenweise Besuch der Tagesförderstätte sorgt für Abwechslung und hebt das Selbstwertgefühl.

Leider aber waren Anerkennung und die Sichtweise, dass Menschen trotz oder vielleicht sogar aufgrund ihrer Behinderung Dinge gut tun können, nicht immer leitende Gesichtspunkte in der Einrichtung. Zwischen 1933 und 1945 erlebten die Bewohner eine regelrechte Leidenszeit. Die Erziehungsarbeit wurde unter dem Druck der Nazis nach dem Vorbild eines Arbeitslagers organisiert. Die Arbeit orientierte sich immer mehr an nationalsozialistischen Grundsätzen, obwohl Scheuern eine diakonische Einrichtung der Inneren Mission als evangelischem Dachverband blieb. Menschen mit Behinderung wurden von der Ideologie der Regimeführung als „lebensunwert“ erachtet und entsprechend behandelt. Einrichtungen der Behindertenhilfe und Krankenpflege wurden genutzt zum Erheben, Beurteilen, Selektieren und letztlich auch zum Ermorden.

In Scheuern gipfelte es darin, dass die Einrichtung 1941 zur sogenannten ‚Zwischenanstalt‘ wurde. Nahezu 1.500 Menschen, denen die Nazi-Ideologie das Lebensrecht abgesprochen hatte, wurden von hier aus in NS-Mordanstalten verfrachtet. Für hunderte Menschen aus anderen Anstalten und auch für viele Bewohner aus Scheuern selbst wurde Nassau die vorletzte Station in ihrem Leben. Die meisten der deportierten Menschen wurden in der damaligen Landesheilanstalt Hadamar umgebracht. Aus dem Ort des geschützten Lebens in Nassau, aus der Heimat, war ein Vorhof des Todes geworden. Sie wurden mit Gas, mit Medikamenten oder durch gezielte Unterversorgung umgebracht. Heute erinnert ein Mahnmal im Hof der Stiftung Scheuern, damit niemals in Vergessenheit gerät, wozu Menschen fähig sind, die das Lebensrecht Schwächerer in Frage stellen. Die Jahre des Nationalsozialismus hatten und haben bis heute die Frage nach den Grundwerten einer Gesellschaft offengelegt.

Die Gedenkstätte Hadamar kann live oder online besucht werden. Es gibt einen virtuellen Rundgang, der das Schicksal der Menschen in Hadamar vorstellt:

<https://www.gedenkstaette-hadamar.de/bildung/digitale-bildungsangebote/>

Der virtuelle Rundgang ist auch direkt über Youtube abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=UNSn5wHC5jg>

Nach dem Krieg kam es innerhalb des Stiftungsvorstandes zum Richtungsstreit: Sollte in Scheuern allgemeine Wohlfahrtspflege betrieben werden oder sollte sich die Arbeit wieder an christlichen Werten orientieren? Die Entscheidung fiel eindeutig aus. Die Bindung an die Evangelische Kirche wurde in der neuen Stiftungssatzung klar definiert. Sie gilt immer noch. Inzwischen ist sie neben der Satzung auch in den Leitlinien der Stiftung als erster Punkt festgeschrieben: „Als diakonisches Unternehmen gründen wir unseren Auftrag in der biblischen Botschaft. Diakonie ist Dienst am Menschen. [...] Mit dieser Haltung arbeiten wir mit an einer menschengerechten Gesellschaft, die niemanden ausgrenzt.“

Die 1950-er Jahre waren geprägt von Überbelegung, Raumnot und Mangel am Notwendigsten als Folge des Krieges. Das Leben in Scheuern verlief streng reglementiert, nach Geschlechtern getrennt und in Gruppen. Privatsphäre gab es nicht. Diese sogenannte

Heimkinderzeit darf nicht verschwiegen und vergessen werden, weil jedes grenzüberschreitende Verhalten auch damals dem „Geist des Evangeliums“ widersprach.

Viele ehemalige ‚Fürsorgezöglinge‘ – nicht nur in Scheuern, auch andernorts – finden erst heute den Mut, über die sehr große Strenge bis hin zu Übergriffen durch einzelne Mitarbeiter zu berichten. Die Stiftung hat erst in jüngster Zeit begonnen, sich diesem Abschnitt in ihrer Geschichte zu stellen.



Die sogenannte ‚Heimkinderzeit‘ nach dem zweiten Weltkrieg war gekennzeichnet von Überbelegung, Raumnot und nicht vorhandener Privatsphäre. Geschlechtertrennung war üblich, ebenso, dass die Großen auf die Kleinen achteten oder dass alle gemeinsam mit anpackten, wenn es um die tägliche Versorgung mit Nahrungsmitteln ging.

Nachdem das Wirtschaftswunder nun auch in Nassau spürbar wurde, konnte die Einrichtung nach und nach vor allem der Raumnot, der hygienischen Situation und der mangelnden Privatsphäre abhelfen. Rege Bautätigkeiten kennzeichnen die 1960-er bis frühen 1990-er Jahre. Es entstanden die Häuser am Nassauer Lahnberg, in Misselberg, in Nassau auf dem Gelände der Stiftung an der Friedhofsstraße und Am Schimmerich. Das Wohnhaus in Laurenburg und die Langauer Mühle wurden aufwändig entkernt und weitestgehend neu errichtet. Das schaffte seinerzeit adäquate Wohn- und Arbeitsplätze. Inzwischen sind auch diese wieder anpassungsbedürftig bzw. in Teilen nach erneuter Renovierung bereits dem aktuellsten Standard entsprechend. Die Aufgabe angemessenen Wohnraum und Arbeitsplätze zu schaffen, ist bleibend wichtig, zumal sich die Stiftung Scheuern auf die Anforderungen des in der Umsetzung befindlichen Bundesteilhabegesetzes einstellt. Diese stärkt die Rechte von Menschen mit Behinderung und betont ihr Wunsch- und Wahlrecht, um Betroffenen mehr Inklusion zu bieten.

Nicht nur räumlich bot sich Menschen mit Behinderung mehr Platz, auch ideell hielten neue Auffassungen Einzug. Die Trennung der Geschlechter wurde aufgehoben, Individualität, persönliche Wünsche und Entwicklungschancen für Menschen mit Behinderungen spielten in der pädagogischen Alltagsbegleitung und der Bildung zunehmend eine Rolle. Die weitgehend abgegrenzte Sonderwelt von Behinderteneinrichtungen bundesweit öffnete sich. So wurde es möglich, dass nahezu 100 Menschen mit Behinderungen nicht mehr nur die Möglichkeit haben, stationär im Heim leben zu müssen, sondern ihren eigenen Haushalt führen können. In den nächsten Jahren werden an verschiedenen Standorten Wohnhäuser aufgebaut, Netzwerke entwickelt, damit mehr Menschen wählen können, wo und wie sie leben möchten. Der Prozess hält nach wie vor an und ist international von der UNO in der Behindertenrechtskonvention, die 2009 auch von Deutschland unterzeichnet wurde, gefordert. Im Kleinen wird die Inklusion durch eine Stadtteilentwicklung in Scheuern in Zusammenarbeit mit der Stadt Nassau und dem Ort Scheuern vorangebracht.

Der von Betroffenen, Fachverbänden und Politik formulierte Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe hat in Scheuern unübersehbar Einzug gehalten. Menschen mit und ohne Behinderung sollen ganz selbstverständlich am Leben der Gesellschaft teilhaben: ‚Inklusion inklusive‘. Deshalb wohnen und arbeiten sie an verschiedenen Orten im Rhein-Lahn-Kreis und bald auch darüber hinaus. Das rheinland-pfälzische Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie und die Aktion Mensch unterstützen diese Weiterentwicklung wesentlich.



Voneinander lernen, miteinander arbeiten. Die Stiftung Scheuern unterstützt Menschen mit Behinderung auf der Suche nach einem zu ihnen passenden Arbeitsplatz.

Äußeres Zeichen des neuen Selbstverständnisses von Menschen mit Behinderung und all derer, die sie begleiten, sollte für die Nassauer Einrichtung ein neuer Name sein. Ab 2011 fasste ‚Stiftung Scheuern‘ oben skizzierte Entwicklungen viel besser als ‚Heime Scheuern‘. Der Aspekt der Inklusion wurde bewusst durch den beigefügten Leitsatz ‚Im Leben leben‘ ausgedrückt.



Individuelle Stärken finden und Interessen fördern, das sind wichtige Aufgaben in der Heilerziehungspflege heute.

Die Bereitschaft der Stiftung Scheuern, Gesellschaft mitzugestalten, wurde jüngst mit der Initiative INTEGRA aufgezeigt: Ein Netzwerk für soziale und berufliche Langzeitrehabilitation steht nun Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen zur Verfügung. Auch der zunehmenden Zahl von Menschen mit psychischen Erkrankungen trägt die Stiftung durch einen eigenen Fachbereich INGEPA Rechnung. Das sind inklusive gemeindepsychiatrische Angebote. Initiativen zu Bildung und Qualifizierung haben ihren festen Platz im Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung und werden fortan durch den Berufsbildungs- und Integrationsservice BIS in Bad Ems gewährleistet. Diese Dienstleistung ist vor allem für junge Menschen und ihre Angehörigen interessant. Weiterhin sind nach langen ‚kinderlosen‘ Jahren in Scheuern nun wieder öfter Kinderstimmen zu hören und Jugendliche auf dem Gelände anzutreffen. Nachdem sich die Stiftung aus der Jugendhilfe heraus entwickelt hatte und bis in die frühen 1990-er Jahre hinein auch immer eine Schule angegliedert war, wurde diese geschlossen. Die von Staatswegen ausgebaute Sonderpädagogik ermöglichte es den Familien, ihre Kinder zu Hause zu betreuen. Erst als sie fast erwachsen waren, traten Einrichtungen, die Arbeit und Wohnraum boten, wieder in den Fokus, sodass Scheuern zwischen 1992 und 2013 eine Einrichtung für Erwachsene war. Aber nun gibt es den Familienunterstützenden Dienst. Dieser bietet aufsuchende Hilfen für Familien mit behinderten Kindern und Jugendlichen – aber auch Erwachsenen – an, um deren Angehörige zu entlasten. Damit wird der Inklusionsgedanke auf anderer Ebene umgesetzt: Kinder bleiben bei ihren Familien, können akzeptiert von Freunden und Nachbarschaft groß werden, ihre Fähigkeiten kennenlernen und ausbauen, und greifen dennoch auf Hilfen zurück, wo sie sie benötigen. Dazu zählen auch die Integrationshelfer der Stiftung Scheuern, die Schülern an allen Schulen der Region Unterstützung geben können.



Das Leistungsspektrum der stetig gewachsenen Stiftung Scheuern lässt sich seit 2019 auch an den entstandenen Partnermarken ablesen und wird weiterhin wachsen. Neueste Herausforderung ist die Anpassung der Dienstleistungen an das Bundesteilhabegesetz und das damit verbundene gestärkte Wunsch- und Wahlrecht in allen Lebenszusammenhängen von Menschen mit Behinderung.

Das Leistungsspektrum der Stiftung Scheuern und ihrer Partner wird stetig ausgebaut und auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung angepasst. Dafür engagieren sich Gremien wie Bewohnervertretung, Werkstatttrat, Frauenbeauftragte, Betreuerrat und alle Mitarbeitenden. Mehr denn je setzt sich die Stiftung Scheuern in der Gegenwart dafür ein, Grenzen im gesellschaftlichen Miteinander aufzuheben. Sie ist somit auch ein starker Partner der Kommune und der Sozialpolitik. Sie ist seit Jahrzehnten eine offene Einrichtung, in der die Menschen nach ihren Interessen begleitet und gefördert werden. Die Stiftung Scheuern ist sehr dankbar für alle Unterstützung durch die Ev. Kirche Hessen und Nassau, das Land Rheinland-Pfalz, die Diakonie Hessen, den Rhein-Lahn-Kreis, durch Kirchengemeinden, den Förder- und Freundeskreis und viele Spender, die Geld, Sachleistungen oder Zeit im Ehrenamt investieren, damit die Vision Inklusion zur Wirklichkeit wird.

Literatur:

- Nassauisches Heimatbuch, 1913
- Satzung der Stiftung Scheuern, Fassung 1850
- Leitlinien der Stiftung Scheuern, 2011
- Der Text basiert auf Veröffentlichungen aus dem Jahr 2010 von Pfr. Eckhard Bahlmann, ehem. Direktor der Stiftung Scheuern, und Beate Kretschmann, Leitung Kommunikation und Fundraising, erweitert und aktualisiert von Manuela Nörtershäuser. Fotos: Stiftung Scheuern.

Der Text wurde im Heimatjahrbuch des Rhein-Lahn-Kreises 2020 veröffentlicht.